

Max Stange / Simon Unger / Kay Wolfinger (Hrsg.)

Das Europäische Archiv der Stimmen

Oral History im interdisziplinären Diskurs



Königshausen & Neumann

Stange / Unger / Wolfinger (Hrsg.)

—

Das Europäische Archiv der Stimmen

FILM – MEDIUM – DISKURS

herausgegeben von

Oliver Jahraus – Stefan Neuhaus

Band 126

Das Europäische Archiv der Stimmen

Oral History
im interdisziplinären Diskurs

Herausgegeben von

Max Stange
Simon Unger
und
Kay Wolfinger

Königshausen & Neumann

Gedruckt mit Unterstützung der Gerda Henkel Stiftung, Düsseldorf

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2025
Verlag Königshausen & Neumann GmbH
Leistenstraße 7
D-97082 Würzburg
info@koenigshausen-neumann.de

Umschlag: skh-softics / coverart
Umschlagabbildung: © Maximilian Gödecke

Alle Rechte vorbehalten
Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Druck: docupoint, Magdeburg
Printed in Germany

ISBN 978-3-8260-8945-9
eISBN 978-3-8260-8946-6

www.koenigshausen-neumann.de
www.ebook.de
www.buchhandel.de
www.buchkatalog.de

Inhaltsverzeichnis

<i>Simon Unger</i> Arbeit an Europa aus historisch-methodischer Sicht.....	7
<i>Sarah Bühler, Lisa Schulze, Max Stange, Simon Strauß</i> Europa eine Stimme geben. Idee und Durchführung des Projekts <i>Europäisches Archiv der Stimmen (European Archive of Voices)</i>	15
Questionnaire European Archive of Voices. A Project by Arbeit an Europa e.V.....	29
<i>Anne Schumacher</i> Erzählungen von Anywheres and Somewheres	43
<i>Jeppe Bentzen</i> A Past So Bright One Might Miss the Future	51
<i>Milka Car</i> <i>Europa heute</i> . Europa-Diskurse im Werk Miroslav Krležas	67
<i>Wolfgang Stephan Kissel</i> Czernowitz und die Erinnerungskultur der Bukowina im Prisma der oral history. Ein Kommentar zum Interview von Evgenija Lopata mit Professor Oleh Pantschuk.....	87
<i>Benjamin Loy</i> „¿No hay otra vida que la europea?“ – zur Pluralität von Europa- Konzepten in der spanischen Ideengeschichte zwischen Moderne und Gegenwart	115
<i>Iulia-Karin Patrut</i> Menschheit ist die einzige Grenze. Besik Kharanauli über Kunst, Literatur und Europa.....	131

Jörn Köppler, Simon Strauß

Programmschrift einer Akademie auf dem Land. Ein Gespräch149

Kay Wolfinger

„Archive of grandfathers and grandmothers“

Ein Gespräch mit Maximilian Gödecke über seine Fotografien159

Die Beiträger*innen des Bandes167

Simon Unger

Arbeit an Europa aus historisch-methodischer Sicht

Das „Europäische Archiv der Stimmen“ sammelte mittels Interviews die Erinnerungen von Menschen aus ganz Europa, die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts geboren wurden. Diese bilden ein breites Spektrum von AktivistInnen, KünstlerInnen, JournalistInnen, PolitikerInnen, WissenschaftlerInnen und SchriftstellerInnen ab. In ihrer Vielfalt sollen die so zusammengetragenen und autobiographisch-narrativ nachvollzogenen Lebenswege die reiche, oft aber auch polarisierende Geschichte Europas veranschaulichen und insbesondere die Erinnerungen jener Generation in den Mittelpunkt stellen, die Europa nach 1945 wiederaufgebaut hat.

Träger und Initiator dieses Oral-History-Projekts ist der deutsche Verein ‚Arbeit an Europa‘, der von jungen Intellektuellen gegründet wurde und sich mit einer Vielzahl von Kulturveranstaltungen, Workshops und Gesprächskreisen für einen inner-europäischen Dialog – insbesondere über die ehemalige Ost-West-Grenze hinweg – engagiert. Das Europäische Archiv der Stimmen wurde unter anderem durch die Gerda Henkel Stiftung und die Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung finanziell gefördert und 2020 fertiggestellt. Einer breiteren Öffentlichkeit wurde es durch Veranstaltungen in Kooperation mit dem Auswärtigen Amt und mit Goethe-Instituten präsentiert. 2021 wurde die Projektgruppe mit dem europäischen Jugendkarlspreis in Aachen geehrt.

Das Projekt setzte sich zum Ziel, einerseits wichtige Zeitzeugenstimmen für die Nachwelt zu bewahren und andererseits mithilfe kritischer Interviews verschiedene – und divergierende – Blicke auf Europa als politische Idee und als Kontinent zu eröffnen. Dabei geht es um die Erinnerungen von Menschen, welche die Anfangsphase der Europäischen Union, aber auch die europäische Teilung im Kalten Krieg bewusst miterlebt haben. In der selbstreflektierenden Diskussion ihrer eigenen Biographien äußern sich die interviewten Personen dabei sowohl zur Vergangenheit, als auch zur Zukunft Europas. Daraus erwachsen hochindividuelle Einblicke zur Bedeutung Europas als Realität und als Hoffnung für verschiedene Menschen. Die Interviews wurden auch jenseits der EU-Außengrenzen von Portugal bis zur Ukraine und von Island bis Italien geführt.

Dieser Sammelband setzt sich zum Ziel, die Arbeit des Vereins *Arbeit an Europa* erstmals wissenschaftlich zu sichten, historisch einzuordnen und – zumindest mit Vorsicht – zu deuten. Es geht dabei gewissermaßen auch um eine akademische Aufarbeitung jener ‚Arbeit an Europa‘. Der Sammelband nimmt das *Europäische Archiv der Stimmen* zum Ausgangs-

punkt und verortet es im Kontext von Europa-Diskursen. Zwangsläufig gehen mit einem solchen Projekt jedoch methodische Herausforderungen, wenn nicht gar Probleme einher, die diskutiert werden müssen.

Vor allem stellt sich die Frage, was das *Europäische Archiv der Stimmen* aus wissenschaftlicher Sicht eigentlich ist. Verlockend ist die Perspektive, es als Fundus von historisch oder gesellschaftswissenschaftlich verwertbaren Quellen zu nutzen. Gleichzeitig ist es aber auch ein Produkt der Gegenwart, initiiert von politisch engagierten Intellektuellen, LiteratInnen und JournalistInnen. Ist es also nicht selbst ein journalistisches, politisches, vielleicht sogar ein künstlerisches Projekt? Kann das *Europäische Archiv der Stimmen* überhaupt als wissenschaftliche Quelle für Politikwissenschaftlerinnen, Soziologen und Historikerinnen nutzbar werden?

Diese Frage soll in diesem Sammelband explizit diskutiert werden, da es sich hierbei um ein methodisches Grundproblem von „Oral History“ handelt.¹ Interviews sind Quellen, die zunächst Reflektionen einer Vergangenheit oder von *Vergangenheiten* in der Mehrzahl sind. Zugleich sind sie aber auch Produkte unserer Gegenwart. Interviews entstehen nie in luftleerem Raum, sondern werden von Menschen geführt, die Zeitzeugen nicht zufällig, sondern meist absichtlich auswählen und die meistens selbst politisch aktiv sind. Wir müssen uns also dem Problem stellen, wie viel Gegenwart durch *Arbeit an Europa* in die Geschichte hineingetragen wird oder werden könnte. Ein Anspruch auf Objektivität ist dabei ohnehin nicht gegeben. Es stellt sich jedoch die Frage, ob es sich bei dem Stimmenarchiv nicht vielmehr auch um eine mehr oder minder bewusst herbeigeführte Extrapolation von politischen Gedanken aus der Geschichte handelt, die nur eine relativ eng gefasste politische Sub-Perspektive auf die Vergangenheit bietet.

Ziel dieses Sammelbandes ist es nicht, die Wissenschaftswelt vom europäischen Stimmenarchiv abzuschrecken. Ohnehin wäre die strikte Abgrenzung zwischen ‚Wissenschaft‘ einerseits und Gesellschaftspolitik andererseits nicht nur schwer zu ziehen, sondern angesichts der gesellschaftlichen Funktion von Geisteswissenschaften auch schädlich. Ganz im Gegenteil ermöglicht gerade ein Projekt, wie das europäische Stimmenarchiv, diese Grenze abzutasten und mit methodischer Ehrlichkeit und Transparenz an ihr zu forschen.

¹ Zum Begriff *Oral History* siehe zum Beispiel: Patricia Leavy: *Oral History: Understanding Qualitative Research*, Oxford: Oxford University Press, 2011; Donald Ritchie: *The Oxford Handbook of Oral History*, Oxford: Oxford University Press, 2010; Linde Apel (Hg.): *Erinnern, erzählen, Geschichte schreiben. Oral History im 21. Jahrhundert*, Berlin: Metropol, 2022; Paul Atkinson (Hg.): *Narrative methods. Oral history and testimony*, London: SAGE, 2007; Almut Leh: *Oral History als Methode*, in: Stefan Haas (Hg.): *Handbuch Methoden der Geschichtswissenschaft*, Wiesbaden: Springer, 2022; Lutz Niethammer: *Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis. Die Praxis der „Oral History“*, Frankfurt am Main: Syndikat, 1980.

Gerade Historikerinnen und Historiker nehmen für sich viel zu häufig einen scheinbar ganz unpolitischen Standpunkt von wissenschaftlicher ‚Objektivität‘ in Anspruch. Spätestens seit Max Weber wissen wir, wie illusorisch diese Haltung letztlich bleibt. Geschichte ist keine exakte, streng objektive Wissenschaft, sondern wird immer und zwangsläufig durch die subjektiven Haltungen des Historikers oder der Historikerin eingefärbt. Die einzige Möglichkeit, mit diesem Problem sinnvoll umzugehen, besteht darin, die Karten offen auf den Tisch zu legen. Ein Oral-History-Projekt käme nicht weiter, wenn man versuchte, den in Gesprächen und Interviews geäußerten Ansichten eine allgemeingültige Objektivität oder eine gesamtgesellschaftliche Repräsentativität zuzuschreiben. Vielmehr müssen Historiker, Soziologen und Politologen, die das Stimmenarchiv nutzen wollen, von vornherein anerkennen, wer dieses Projekt wann, wie und warum initiierte. Dabei macht die Tatsache, dass das *Europäische Archiv der Stimmen* und der Verein *Arbeit an Europa* durch Journalisten und Literaten gegründet worden ist, das Projekt wissenschaftlich keineswegs uninteressant. Ganz im Gegenteil ergibt sich daraus der besondere Reiz eines Standpunkts zwischen Geschichte und Gegenwart.

Es ließen sich in diesem Zusammenhang vielfältige Vergleiche zu anderen Oral-History-Projekten ziehen. Diese haben in den Sozial- und Geisteswissenschaften eine längere Tradition, als man oft annimmt. Spätestens seit der Veröffentlichung von Claude Lanzmanns bahnbrechendem Dokumentarfilm *Shoah* 1985 begannen Historikerinnen und Historiker vermehrt Zeitzeugeninterviews aufzuzeichnen.² Sie sind heute gerade in Fernsehdokumentationen fester Bestandteil geworden.

Seltener sind jedoch systematischere Initiativen, welche Zeitzeugen unabhängig von Publikationszwecken befragen. Man denke etwa an Steven Spielbergs Gründung der „Shoah Foundation“, die viele Interviews mit Holocaust-Überlebenden führte und deren Quellen mittlerweile an Gedenkstätten, aber auch in wissenschaftlichen Publikationen und Dokumentarfilmen verwendet werden.³ Hier entstand zum einen eine Art Datenbank von Zeugenbefragungen, auf die für verschiedene Forschungszwecke zugegriffen werden kann. Zum anderen schwang in dem Projekt aber auch der Anspruch mit, mit dieser Datenbank einen Beitrag zur internationalen Erinnerungskultur zu leisten.⁴

² Zu Lanzmanns Methoden innerhalb der *Oral History* siehe: Gabriela Stoicea: The Difficulties of Verbalizing Trauma: Translation and the Economy of Loss in Claude Lanzmann’s „Shoah“, in: *Journal of the Midwest Modern Language Association* 39 (2006), 2, S. 43–53.

³ Siehe die Website der USC Shoah-Foundation, URL: <https://sfi.usc.edu/about>.

⁴ Siehe für die Bedeutung von Oral History in der modernen Erinnerungskultur: Nicolas Apostolopoulos, Cord Pagenstecher (Hgg.): *Erinnern an Zwangsarbeit. Zeitzeugen-Interviews in der digitalen Welt*, Berlin: Metropol, 2013; Christoph

Was das europäische Stimmenarchiv von derartigen Projekten unterscheidet, ist sein zeitlich viel breiter gefasster Fokus. Der Großteil der bestehenden Oral-History-Projekte ist konkret themenbezogen und beschränkt sich naturgemäß auf epochale Ereignisse und Perioden, wie etwa die der Shoah und des Zweiten Weltkriegs. Im Gegensatz dazu liegt die Aufmerksamkeit im *Europäischen Archiv der Stimmen* auf Biographien und der rückwärtigen (Selbst-)Betrachtung von Lebenswegen. Es geht hier also im Kern darum, wie die befragten Personen ihr eigenes Dasein im Europa des zwanzigsten Jahrhunderts erlebten, verstanden und heute interpretieren. Von daher beinhaltet das Stimmenarchiv auch eine deutlich psychologische Komponente.

Sicherlich ist das *Europäische Archiv der Stimmen* nicht das erste Projekt seiner Art. Man denke zum Beispiel an die ZDF-Sendereihe „Zeugen des Jahrhunderts“, in der Friedrich Müller seit 1986 einstündige Interviews mit Figuren wie Willy Brandt, Egon Krenz oder auch Louis Ferdinand von Preußen führte.⁵ Hier ging es ebenfalls um chronologische Betrachtungen von Biographien einflussreicher Persönlichkeiten. Ein anderer Vergleich, der in den Sinn kommt, wäre der zum Werk des Schriftstellers Emil Ludwig, der bereits in den 1920er Jahren Interviews mit europäischen Politikern von Clemenceau bis Masaryk führte und damit ‚Oral History‘ *avant la lettre* betrieb. Gerade in diesem Kontext wäre es spannend, den Umgang von Historikern mit Emil Ludwig zu betrachten, die seine Interviews teilweise als historische Quellen verwenden, teilweise aber auch über ihn selbst als intellektuellen Akteur in der Zwischenkriegszeit sprechen.⁶

Ein Zwischenziel des vorliegenden Sammelbands ist es, zunächst eine grundlegende Übersicht über die Themen und inhaltlichen Schwerpunkte der für das *Europäische Archiv der Stimmen* geführten Interviews zu geben. Insbesondere erfordert dies eine Einbettung des Projekts von *Arbeit an Europa* in eine Geschichte von Europa-Diskursen vom zwanzigsten Jahrhundert bis heute. Daraus ergibt sich die Möglichkeit, die Ergebnisse des Vereins kulturhistorisch zu verorten, Vorgängerprojekte aufzuzeigen und schließlich auch die mögliche geisteswissenschaftliche Anschlussfähigkeit von *Arbeit an Europa* zu diskutieren.

Dies führt zu einigen grundlegenden inhaltlichen Fragen, die am *European Archive of Voices* besonders faszinieren: Vorstellungen von ‚Euro-

Cornelißen: Was heißt Erinnerungskultur? Begriff, Methoden, Perspektiven, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 54 (2003), S. 548–563.

⁵ Siehe für die Website der Sendereihe URL: <https://www.zdf.de/dokumentation/zeugen-des-jahrhunderts>.

⁶ Siehe zum Beispiel: Emil Ludwig: *Mussolinis Gespräche mit Emil Ludwig*, Berlin: Paul Zsolnay Verlag, 1932; ders.: *Führer Europas. Nach der Natur gezeichnet*, Amsterdam: Querido, 1934.

pa‘ sind mehrdeutig und je nach Kontext eher politischer, kultureller oder geographischer Natur. In den Interviews des Stimmenarchivs tauchen sie manchmal als objektive Zustandsbeschreibungen auf, führen in den meisten Fällen aber auch zu normativen Begriffen, in denen sich Erwartungshaltungen, Wünsche und Hoffnungen ausdrücken. Bei den verschiedenen Zeitzeuginnen und -zeugen können Variationen in der Bildung von Begriffen und Ideen Europas festgestellt werden. Europa wird dabei häufig als Ordnungsbegriff im kulturellen Sinn verwendet, wenn etwa die Rede von ‚europäischer Literatur‘ und ‚europäischer Kultur‘ ist, oder wenn in den Gesprächen Bezug genommen wird auf einen genuin ‚europäischen Kanon‘ von Werken, Motiven, Figuren und Künstlern. Wenn also von Europa gesprochen wird, dann geht es nicht nur um Zustandsbeschreibungen, sondern auch um Wünsche und Projektionen, die sich im Lauf der Jahrzehnte verändern.

Eine Besonderheit des *European Archive of Voices* ist das teils sehr hohe Alter der interviewten Personen. Das macht auch die Frage nach Zukunftsvorstellungen und -erwartungen besonders interessant. Mit den Umständen des persönlichen Lebens verändern sich über die Jahrzehnte auch die Vorstellungen von der eigenen Zukunft, der Zukunft der Gesellschaft, eines Landes und sogar eines Kontinents. Erwartungshorizonte verschieben sich mit zunehmendem Alter und wachsender Erfahrung. Das schließt individuelle biographische Erfahrungen ein, aber auch die kollektive Erfahrung von geschichtlichen Umbrüchen und der politischen, wirtschaftlichen oder sozialen Rahmenbedingungen, wobei man zum Beispiel an den Fall des ‚eisernen Vorhangs‘ und die Demokratisierung des ehemaligen Ostblocks denken könnte. In vielen Interviews wird nicht nur die Frage gestellt, wie die Befragten die Zukunft heute sehen, sondern auch, wie sie sich diese in jungen Jahren vorgestellt haben. Dabei verflochten sich persönliche Erwartungen mit politischen, ökonomischen und kulturellen Perspektiven. Für eine kritische *Oral History* ergeben sich daraus auch methodische Probleme: Inwiefern sind die von den Zeitzeugen beschriebenen vergangenen Erwartungen geprägt von dem Kontext, in dem sie sich aktuell befinden und heute verorten?

Insgesamt hilft das Stimmenarchiv, eine Vielzahl von Fragen zu beantworten: Wie veränderten sich Zukunftsvorstellungen in Bezug auf Europa im Laufe des zwanzigsten Jahrhunderts? Wie stark unterscheiden sie sich von heute verbreiteten Ansichten und Erwartungen? Haben sich Hoffnungen aus der Sicht von Zeitgenossen erfüllt oder wurden sie vielmehr enttäuscht? Und schließlich: Wie aktuell sind die Europa-Visionen der Vergangenheit für uns selbst?

An dem Zeitzeugenprojekt des Vereins *Arbeit an Europa* lassen sich mindestens zwei verschiedene Europadiskurse aufzeigen, die sich teils aus den Gesprächen ergeben, auf die teils aber auch in den Selbstbeschreibun-

gen des Vereins und der Projektidee angespielt wird. Diese Diskurse lassen auch eine diskursgeschichtliche Vorprägung des Zeitzeugenprojekts erkennen:

1. Erstens steht hier der Rekurs auf die Epoche der Aufklärung und der Romantik, wenn man so will auf die Klassiker des 18. und 19. Jahrhunderts als einer kulturell, politisch und wissenschaftlich hochproduktiven Zeit, die bis heute oft als Vorbild fungiert. Hier dachte man nicht nur über die Neufassung der Nation und mit ihr der Demokratie nach, sondern auch über Europa, sowohl im Sinne eines aufgeklärten Universalismus als auch im Sinn eines ‚christlichen Abendlands‘. Diese letztlich widersprüchlichen Pole finden sich auch in einigen Interviews des Stimmenarchivs.
2. Zweitens steht hier der Rekurs auf die Katastrophen des zwanzigsten Jahrhunderts und v.a. auf den Zweiten Weltkrieg: Zahlreiche Interviews des Stimmenarchivs nehmen Bezug auf die Umbruchszeit des Zweiten Weltkriegs und der europäischen Teilung oder adressieren alte, beziehungsweise wieder erstarkende autoritäre und totalitäre Regierungsformen in Europa. Durch diese Bezugnahme und aufgrund des Vergleichs, der häufig zwischen der Gegenwart und der Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts gezogen wird, entsteht das Bild einer immer wieder neu affirmierten Gegenüberstellung des heutigen Europa-Gedankens zur tatsächlichen Geschichte des Kontinents.

Letztlich sagen die Interviews vielleicht weniger darüber aus, was Europa eigentlich ist, sondern geben vielmehr Aufschluss darüber, wie es wahrgenommen wurde und wird. Der historische Wert des Stimmenarchivs ist mithin der einer Erfahrungsgeschichte, die sich durch die kollektive Betrachtung paralleler Lebensläufe erschließt. Solche Erfahrungsgeschichten sind vielfältig und naturgemäß rein subjektiv. Mit Blick auf Europaideen enthalten sie Geschichten von Kränkungen, Hoffnungen, Enttäuschungen und Faszinationen.

Einerseits ist das *European Archive of Voices* eine vielversprechende Sammlung von *Oral-History*-Quellen. Andererseits ist das Zeitzeugenprojekt auch selbst in einen zeitlichen Kontext eingefügt und vor diesem Hintergrund zu analysieren. Es handelt sich nicht um ein streng wissenschaftliches und methodisch fest vorgeplantes Projekt, sondern um die Initiative einer Gruppe von Intellektuellen, die jeweils eigene Ziele verfolgen und verschiedene politische Überzeugungen haben. Insofern ist das *Archiv der Stimmen* auch ein lebendiges Stück Gegenwartsgeschichte bzw. eine Intellektuellengeschichte in der Gegenwart, die es als solche zu betrachten gilt.

Schließlich vereint dieser Sammelband aber auch Vertreterinnen und Vertreter verschiedener Berufsfelder und wissenschaftlicher Disziplinen.

Gerade bei *Oral History* handelt es sich um mehr als nur eine Untergattung der Geschichtswissenschaft. Zu Recht könnte man Oral History als Methode auch eher in der Nähe des Journalismus verorten.⁷ Und so ist dieser Sammelband auch eine Gelegenheit, andere Blickwinkel auf dieselben Quellen und Fragestellungen kennenzulernen.

⁷ Mark Feldstein: Kissing Cousins: Journalism and Oral History, in: *Oral History Review* 31 (2004), 1, S. 1–22.

Europa eine Stimme geben

Idee und Durchführung des Projekts *Europäisches Archiv der Stimmen* (*European Archive of Voices*)

Im September 2020 wurde das 50. Interview für das *Europäische Archiv der Stimmen* (*European Archive of Voices*) geführt. Interviewt wurde der italienisch-slowenische Historiker Jože Pirjevec (* 1940), der bedeutende Arbeiten über die Geschichte des Balkans verfasst hat. Ein Jahr später wurde das Archiv, nach mehrfacher Verschiebung aufgrund der noch grassierenden Corona-Pandemie, bei einer feierlichen Abschlussveranstaltung in der ‚ewigen Stadt‘ Rom veröffentlicht.¹ Nach drei Jahren hatten wir unser Ziel erreicht, eine umfassende Sammlung von prononcierten Stimmen zum europäischen Gedanken und zur Geschichte der europäischen Einigung anzulegen.

Im Rahmen unseres Projekts wurden über 50 Interviews mit Europazeug*innen geführt, das erste in der Ukraine mit dem politisch aktiven Chemieprofessor Oleh Panchuk (1932–2022). Als Europazeug*innen galten uns Personen, die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts geboren wurden und so in der Lage waren, die auf unsere europäische Gegenwart hinlenkenden Ereignisse, Bewegungen und Prozesse bewusst mitzuerleben und mitzugestalten: als Journalist*innen und politische Aktive, Lehrer*innen, Künstler*innen, Intellektuelle, Wissenschaftler*innen und Diplomaten*innen. Außerdem können sie als Personen des öffentlichen Lebens als exemplarische Vertreter der in ihren jeweiligen Ländern kursierenden Perspektiven auf die Europäische Union und Europa gesehen werden – wenngleich natürlich völlig klar ist oder klar sein sollte, dass damit keine Alleinvertretungsansprüche gestellt werden. Mit dem aus diesen Interviews entstandenen *Europäischen Archiv der Stimmen*, das u.a. auch die sprachliche Vielfalt Europas abbildet, wurde ein auditiver Gedächtnisraum geschaffen, in dem Menschen aus europäischen Staaten – diesseits und jenseits der EU, von Portugal bis Russland, von Island bis Zypern, von ihren Lebensgeschichten und prägenden Erfahrungen erzählen, sodass ein schillerndes Panorama europäischer Lebensläufe und Lebenswelten entstand, das vor dem Hintergrund der europäischen Idee eines in kultureller Vielfalt einträchtig verfolgten Friedens- und Wohlstandsprojekts gesehen werden sollte. Eine größtmögliche Diversität in Hinsicht

¹ Vgl. URL: <https://arbeitaneuropa.com/european-archive-of-voices/> [06.06.2024].

auf Herkunft und Ansichten herzustellen, war dabei erklärtes Ziel der Initiative.

In diesem Aufsatz soll das Entstehen des Archivs aus der Perspektive der Projektverantwortlichen dargestellt werden. Zuerst erzählen wir die Geschichte der Idee des Projekts (1), dann berichten wir über die konkreten Vorbereitungen (2), die Durchführung und den Abschluss des Projekts (3) und schließlich auch über die diversen Anschlussprojekte (4), in welchen die Inhalte und das Potential des Archivs literarisch, wissenschaftlich, künstlerisch und pädagogisch ausgewertet und so einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden.

1. Die Idee zum Projekt

Die Idee zum *Europäischen Archiv der Stimmen* ist in Rom entstanden, während eines Stipendienaufenthaltes unseres Vorstandsmitglieds Simon Strauß in der Casa di Goethe im Sommer 2018. Angeregt von der historischen Vielstimmigkeit Roms und seiner europäischen Traditionsvielfalt entstand der Gedanke, den historischen Horizont der europäischen Gegenwart durch eine Befragung von noch lebenden, epochenerfahrenen Zeitzeug*innen zu markieren. Schon zwei Jahre zuvor, im Juni 2016, war die Gruppe *Arbeit an Europa* gegründet worden, und zwar als unmittelbare Reaktion auf das Ergebnis des Brexit-Referendums. Kerngedanke war auch da das Interesse an einer stärkeren Vergegenwärtigung der europäischen Idee.

Für unsere Vereinigung junger, mehrheitlich deutscher Intellektueller, die den europäischen Einheitsgedanken als etwas Selbstverständliches empfand, war der Brexit-Entscheid in gewisser Weise ein Weckruf. Denn offenbar hatte sich zur selben Zeit eine, wenn auch knappe, Mehrheit der britischen Bevölkerung dem Nationalen mehr zugehörig gefühlt als der politischen Gemeinschaft Europas. Diese Tatsache hat die Vereinsmitglieder zunächst und in erster Linie erstaunt. Die Frage war, wie diese Entscheidung zu interpretieren und zu erklären sei. Hatte ein Teil der ‚europäischen Familie‘ dem Friedensprojekt Europa den Rücken gekehrt und damit die Einhegung des Nationalen in einen Bündnisrahmen willentlich aufgegeben? War das Referendum eine Entscheidung gegen die Europäische Union oder sogar Ausdruck eines fehlenden Zugehörigkeitsgefühls zu Europa insgesamt? Aus diesem Erstaunen heraus erwachsen Fragen. Diese betrafen insbesondere die kulturell verankerte(n) Idee(n) Europas. Das Brexit-Referendum zeigte, dass die Vorteile einer wirtschaftlichen und politisch-institutionellen Zusammenarbeit nur ein geringes Mobilisierungspotenzial haben – insbesondere in Krisenzeiten. Uns schien deshalb